

ternehmen angeordnet (Gesetz v. 10.8.2021, BGBl. I, 3415). Zudem hat er zugelassen, dass auch Rechtsanwälte unter bestimmten Voraussetzungen derartige Dienstleistungen erbringen, d.h. eine erfolgsabhängige Vergütung vereinbaren

dürfen (s. ZKM 2021, 162). Gegen die darin liegende Kommerzialisierung des Rechtsmarkts hatten sich die Organisationen der Anwaltschaft vergeblich ausgesprochen (s. ZKM 2021, 122).

## Literaturschau

### Holper/Kirchhoff: „Friedensmediation“

*Anne Holper/Lars Kirchhoff: Friedensmediation – Spannungsfeld aus Methodik, Macht und Politik, Baden-Baden 2020, 246 Seiten, 49 €, ISBN 978-3848754052.*

Der Begriff „Friedensmediation“ etabliert sich als Bezeichnung für eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Verfahren der Konfliktbearbeitung, bei denen weder gesichert ist, dass sie einen Beitrag zum Frieden leisten, noch der Anspruch besteht, den spezifischen Kennzeichen einer Mediation zu entsprechen. Das ist im Bereich der internationalen und internationalisierten innerstaatlichen Konflikte, in deren Dynamiken andere Staaten durch „Friedensmediation“ intervenieren, auch kaum anders zu erwarten. Denn Friedensmediation ist kein Verfahren, sondern ein außenpolitisches Instrument, weshalb es der Untertitel des vorzustellenden Bandes gleich richtig verortet im „Spannungsfeld aus Methodik, Macht und Politik“.

Die Prinzipien der Mediation liefern Ideen und Orientierung, aber die Praxis unterliegt den Strukturen der Außen- und internationalen Politik: Die Einbeziehung einer Drittpartei folgt kaum den Prinzipien der Freiwilligkeit; Allparteilichkeit ist kein Prinzip der Friedensmediation, sondern hinter den – deutschen – Interessen am anzustrebenden Ergebnis eines Vermittlungsprozesses zurückzustellen. Das „Konzept Friedensmediation“ des Auswärtigen Amtes stellt transparent klar: Deutschland ist ein „interessenspolitisch motivierter Mediationsakteur. Wir agieren nicht nur aus altruistischen Motiven als Mittler, sondern aufgrund eigener Interessen und Wertüberzeugungen“ (S. 230). Damit verlieren wohl auch Ergebnisoffenheit und Selbstverantwortlichkeit als konstitutive Elemente einer Mediation an Bedeutung, vollends wenn der „Friedensmediator“ Deutschland sich in einem Friedensprozess auch für eine andere Rolle entscheiden kann, „beispielsweise die Unterstützung nur einer Konfliktpartei oder ein rein sicherheitspolitisches oder militärisches Engagement“ (S. 230).

So wird man in einem strengen Sinne sagen können: Friedensmediation ist gar keine Mediation – oder wäre „Sicherheitsmediation“ der treffendere Begriff? Und doch ist eine

sich intensivierende Auseinandersetzung mit „Friedensmediation“, „der echte Diskurs, das zyklische Lernen“ (S. 5), wozu *Anne Holper* und *Lars Kirchhoff* als Herausgebende des Bandes mit seiner Veröffentlichung einladen, wichtig und mit Sicherheit der Weiterentwicklung von Institutionen der Konfliktbearbeitung in der Außen- und internationalen Politik dienlich. Dafür bietet der Band einleitend fünf informative Beiträge, die vor allem eine Innenperspektive der „Initiative Mediation Support Deutschland“ (IMSD) bereitstellen (*Julia v. Dobeneck, Almut Wieland-Karimi*) und wichtige Fragen aufwerfen, etwa nach den Motiven für das verstärkte Engagement Deutschlands in der Friedensmediation (*Simon J.A. Mason*), den Einflüssen des internationalen politischen Umfelds darauf (*David Lanz*) oder den Möglichkeiten von Friedensmediation in einer sehr komplexen Konfliktkonstellation wie etwa in Syrien (*Marike Blunck/Carsten Wieland*).

Kern des Bandes ist die Dokumentation der Fact-Sheet-Serie „Friedensmediation“ des Auswärtigen Amtes und der Initiative Mediation Support Deutschland (IMSD) mit fünf Texten, die intensive Einblicke liefern in das Spannungsfeld, wenn Außenpolitik durch Mediationskonzepte irritiert werden soll. Diesem Spannungsfeld wenden sich *Holper* und *Kirchhoff* in ihrem abschließenden Beitrag nochmal eingehend zu, ohne allerdings auch die Gefahren von Friedensmediation zu benennen, etwa im Bereich des Legitimationspotenzials: Werden die außenpolitischen Interventionen in fremde Konflikte als „Friedensmediation“ ausgeflagt, wird schnell unsichtbar, welche ungerechten Herrschaftsstrukturen damit ggf. gestützt und stabilisiert werden, welche zusätzlichen Eskalationspotenziale für die Konfliktaustragung damit losgetreten werden können, etc. – was mit Frieden schwer zu vereinbaren ist. Es gibt also noch viel politischen Konfliktstoff im Spannungsfeld zwischen Methodik und Macht der Friedensmediation, der mithilfe des nun vorliegenden Bandes aber fundiert und konstruktiv bearbeitet werden kann.

*Prof. Dr. Christoph Weller, Universität Augsburg*